

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

271 (20.11.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: 1/2 J. 1.10 M., 3/4 J. 1.65 M., 1 J. 2.10 M.; abgeholt monatl. 1.65 M.; am Postkasseler 2.10 M., durch den Briefträger 2.52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalmateriale billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die asiatische Gefahr.

Unter diesem Titel lesen wir in der „Volkstimme“, unserem Parteiblatt in Frankfurt a. M.:

Daß England, Frankreich und Rußland Asien in den europäischen Krieg schleppen, beschäftigt nicht bloß uns Deutsche, deren Kämpfer den wilden Schlachtmethoden jener Völkerschaften ausgeliefert werden, weil unsere Gegner sich nicht getrauen, allein mit uns fertig zu werden, trotz ihrer „gerechten Sache“. Die Ueberziehung der europäischen Schlachtfelder mit asiatischen Hilfsstruppen hat eine dauernde und weltpolitische Bedeutung, mit der sich ernstlichste Menschen auch in anderen Lagern auseinandersetzen müssen.

So schreibt jetzt, wie uns aus Amsterdam mitgeteilt wird, der holländische Kriegsminister a. D. Colyn, der selber lange Jahre militärisch im Kolonialdienst in Indien tätig war, in der christlichen Monatschrift „Stemmen des Oost“:

„Man muß vielleicht selber lange Jahre unter asiatischen Völkern gelebt haben, um vollständig einzusehen, von welcher Bedeutung dieses Ereignis ist. Bisher war Europa der herrschende Weltteil. Die Autorität der europäischen Völker in Asien beruhte zum Teil zwar auf Macht, wahrscheinlich aber zum großen Teil auf der moralischen und intellektuellen Überlegenheit der kolonisierenden Nationen, von denen England und Holland die vornehmsten waren. Wie soll jetzt in Haupt und Herz der asiatischen Kämpfer nicht ein gewaltiger Umschwung vor sich gehen? Ihre Ideen und Gefühle über die europäischen Völker werden umgewälzt. Das aber ist vielleicht das Ärgste noch nicht. Ein europäischer Staat, der die Hilfe der von ihm regierten Asiaten anruft, kann, seines Prestiges wegen, keine Niederlage erleiden, ohne die Gefahr zu laufen, daß seine Lage in Asien den von ihm regierten Völkern gegenüber großen Schaden leidet. Muß man auf der einen Seite gefahren, daß das jetzige Unternehmen Englands ein glänzendes Ergebnis für sein Kolonialsystem (?) ablegt, so kann man auf der anderen Seite schwerlich annehmen, ein englischer Mißerfolg würde ohne Wirkung auf Britisch-Indien bleiben, insbesondere wenn man rechnet mit demjenigen, was in den letzten zehn Jahren in Asien sich entwickelt hat. Dieser Umstand weist also hin auf die Notwendigkeit eines fortgesetzten Krieges für England; das Leuherste wird versucht werden, um das Uebergewicht auf die Seite der Verbündeten zu bringen. Es sieht aber nicht danach aus, daß dies, falls je, bald geschehen wird, und auch deshalb halte ich es mit der trostlosen Prophezeiung einer langen Dauer des Krieges. Was sich aber noch jeder Prophezeiung entzieht, ist der Einfluß, den diese Teilnahme der asiatischen Kämpfer am europäischen Völkerkrieg auf Asien ausüben wird. Wir stehen hier vor einer ersten Frage, die auch für Holland vom höchsten Interesse ist.“

Das heißt, die Welt- und kolonialpolitische Seite der asiatischen Gefahr vom kapitalistischen Standpunkte aus richtig ins Licht stellen. Und schon benutzen die Türkei und Deutschland in notgedrungener Gegenwehr das Gefühl der Selbstständigkeit und Auslieferung gegen ihre Herren daheim, das die Heranziehung der Asiaten und Afrikaner in die europäischen Kämpfe bei diesen steigern muß. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Konstantinopel: „Seute trafen hier, wie der „Lanin“ meldet, 2000 mohamedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.“ Nun müssen sich also auch die Kampffreien derjenigen, die gegen Engländer und Franzosen stehen, mit den Kräften der aufgerufenen fremden Hilfsstruppen, Asiaten und Afrikaner werden ein allgemeines Moment im mordetischen Ringen der Abendländer miteinander.

Das muß auf das ganze Niveau der Kampfarten und der Kriegführung verhängnisvoll einwirken. Die Türkei und Deutschland verwenden die Afrikaner wenigstens nicht auf den Schlachtfeldern gegen abendländische Truppen, sondern im Orient, wo sie annähernd mit ihresgleichen kämpfen werden. Die Ueberzählung Frankreichs dagegen mit indischen Helfern wirkt naturgemäß, wie die vom europäischen Kapitalismus schon mehrfach angebrochene Einführung von Kulis zur Senkung des Lohnstandes europäischer Arbeiter. Und das ist die Wirkung, die uns Sozialdemokraten näher angeht, als der Verlust des welt- und kolonialpolitischen Prestiges, den der holländische Kriegsminister fürchtet. Wir unterscheiden nicht zwischen Herren- und Sklavenvölkern, wir glauben nicht, daß der Europäer sich ohne weiteres annahmen darf, Gebiete auf Leben und Tod von Völkern mit unentwickelter Kultur sein zu wollen. Aber wir haben ein anderes berechtigtes und allgemeines Kulturinteresse zu vertreten: die Lebensgewohnheiten unserer Arbeiterklasse im Frieden und im Kriege nicht herabdrücken zu lassen auf die Stufe primitiver Völkerschaften mit urwüchsigen Bedürfnissen und Sitten. Diese Grenze für die Internationalität der Arbeiterbewegung hat für uns stets bestanden, und sie ist durch den bis zur Wildheit gesteigerten Krieg dieser rüchlosen Laas nicht vermischt, sondern nur noch deutlicher

markiert. Wir wollen die kulturelle Verantwortlichkeit für die Urheber des Asienimports so deutlich als möglich unterstreichen, wir wollen uns empören auch gegen die Gerabdrückung der Landesverteidigung zu einem Geschäft, bei dem unsere Gegner weiße Söldner und braune Teufel anspannen, um die ohnedies grauenhaften Schrecken dieses Weltkrieges noch zu erhöhen. Engländer und Franzosen sind es gewesen, die mit diesem Mittel das Wenige, was vom ritterlichen Kampf für Kulturinteressen in den Schlachten dieser Tage infolge der schrecklich entwickelten Kriegstechnik übrig bleibt, zu vernichten und auszurotten angefangen haben.

Eine Probe für die verrohende Wirkung dieser asiatischen und afrikanischen Methoden des englischen Weltkapitalismus brachte dieser Tage eine Anzeige in der Londoner „Times“. Ein Britte, dem der Austausch zu Kopf gestiegen war, inserierte dort: „Wer sichert meiner Familie 125 Fr. wöchentlich zu, wenn ich auf das Festland gehe, um einige Deutsche zu töten?“ Hier ist der Verkauf der eigenen Person zum reinen Mordgeschäft für Geld schamlos angeboten, aller Hüllen und Vorwände entkleidet, die Bestialität für klingenden Lohn in Reinkultur! Und der Franzose, der über diese Einzelheit in einem Genfer Blatt berichtet, findet sie „sans naturel“. Das heißt beinahe schon unter die asiatische und afrikanische Kulturstufe heruntergeraten. So entsetzlich verwüsten die Methoden unserer Gegner die Menschheit und ihre Würde.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Der gestrige Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Nov., vormittags. (Amtlich.) In Westlandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsflug zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unsern Flugzeugen wird eines vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend Serbon am Westrand der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen. Unsere Verluste waren gering.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Berichte.

Paris, 18. Nov. (Priv.-Tel., indirekt, Str. Frstf.) Die heutigen amtlichen Berichte lauten:

Um 3 Uhr nachmittags: Der 17. November verlief analog dem vorgegangenen Tage — er war charakterisiert durch zahlreiche Kanonaden und einige vereinzelte Angriffe der deutschen Infanterie, die zurückgewiesen wurden. Von der Nordsee bis zur Lys wurde die Front ziemlich lebhaft bombardiert, besonders bei Neuport und östlich und südöstlich von Ypern. Bei Dixmude eroberten die Deutschen in einem glänzenden Bajonettangriff ein Gehölz, um das seit drei Tagen gekämpft wurde. Im Süden von Ypern wurde ein Angriff der feindlichen Infanterie zurückgewiesen. Die englische Armee hat ihre Front ebenfalls behauptet. Von Arras bis zur Oise ist nichts zu melden. In der Gegend von Croonne hat unsere Artillerie mehrfach Vorteile über die feindlichen Batterien erzielt. Die Beschießung von Reims dauert fort. Von Reims bis zu den Argonnen nichts Neues. — In der Gegend von St. Mihiel haben wir trotz der deutschen Gegenangriffe den westlichen Teil von Chauvancourt behalten. Im Elsaß haben deutsche Landwehrbataillone, die von Markirch erhandet worden waren, sich zurückziehen müssen unter dem Verluste der Hälfte ihres Bestandes.

Um 11 Uhr abends: Der Tag war charakterisiert durch eine sehr heftige und fast ununterbrochene Kanonade auf unserer Nordfront. In der Gegend von St. Mihiel haben die Deutschen den westlichen Teil des Dorfes Chauvancourt, den sie unterminiert hatten, in die Luft gesprengt. — Vom Rest der Front ist nichts zu melden.

Franktireurs.

WTB. Rotterdam, 19. Nov. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Oostburg: Nachdem auf einen deutschen Wachposten in Stoobrugge Schüsse abgegeben worden waren, sind in Maldegem 40 der anässigen Einwohner verhaftet worden. Sie sollen als Geiseln dienen, bis man den Täter entdeckt. Es heißt, daß ein oder zwei Mann von den deutschen Wachposten vermisst werden

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tagesbericht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Die Verluste der Russen im Orient.

London, 19. Nov. Der „Times“ zufolge betragen die Verluste der Russen 40—50 000 Mann.

Die Russen geben den deutschen Sieg zu.

Stockholm, 19. Nov. Der russische Große Generalstab gibt den deutschen Sieg in folgender Meldung zu: Zwischen der Weichsel und Warthe ist unsere Vorhut unter Kämpfen mit den Deutschen, die angriffsweise vorgingen, in der Richtung auf den Bzurafuß zurückgedrängt worden. Es glückte den Deutschen, die Linie Luzca zu erreichen und ihre Vortruppen in der Richtung auf Piatel vorzuschieben.

Ein Erfolg unserer Verbündeten.

WTB. Wien, 19. Nov. Amtlich wird verlautbart am 19. November: Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7 000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre, auch mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Generalmajor.

Der Kampf zur See.

Angriff auf den Libau'schen Hafen.

WTB. Berlin, 18. Nov. Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrt des Libau'schen Hafens durch versenkte Schiffe gesperret und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindringen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs: Behne.

Petersburg, 18. Nov. Am 17. November, morgens, erschienen ein aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und zehn Torpedobooten bestehendes deutsches Geschwader vor Libau. Es bombardierte die Stadt neuerdings und verurteilte neuerdings einige Feuerbrünste.

Verlust eines engl. Torpedobootes.

Petersburg, 17. Nov. Nach einem Londoner Telegramm der „Ruskija Wjedomosti“ lief das englische Torpedoboot „Druand“ auf eine Mine an der Küste von Schottland auf. Die Mannschaft wurde gerettet.

Deutsche Kreuzer in der japanischen See!

Petersburg, 18. Nov. Ein Telegramm des „Ruskoje Slowo“ aus Tokio berichtet laut „Frankfurter Zeitung“ von einer Panik und der Abfahrt des zweiten Geschwaders in die Straße von Tsusjima, weil deutsche Kreuzer gesehen sein sollten.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die russische Schwarzmeer-Flotte vor Trapezunt.

WTB. Petersburg, 19. Nov. Der Bericht des Admiralstabs besagt:

Am gleichen Tage, da das deutsche Geschwader den Hafen von Libau angriff, näherte sich früh morgens die russische Schwarzmeer-Flotte den türkischen Forts von Trapezunt und beschloß Forts und Kasernen, was an der Küste eine heftige Feuerbrunst verursachte. Osmanische Schiffe wurden auf der Reede nicht entdeckt.

Konstantinopel, 19. Nov. In Trapezunt haben die Russen mit ihrem Bombardement das russische Konsulat zerstört und den noch anwesenden Konsul am Bein schwer verwundet. Der Konsultssekretär und der Kanak wurden gleichfalls verwundet.

Ein türkischer Angriff.

WTB. Konstantinopel, 19. Nov. (Nicht amtlich.) Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, nach der russischen Schwarzmeer-

Flotte, die Tragepunkt beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und 5 Kreuzern. In dem sich entwickelnden Kampf wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt. Die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Die englischen Verteidigungsvorbereitungen.

Konstantinopel, 18. Nov. Englische Truppen haben im Persischen Golf die kleine Insel Basa besetzt, auf der sich nur sechs Häuser befinden. Sie ist der Einlaufspunkt des englisch-indischen Handels. Die Engländer haben das Kabel gehoben und die Verbindung nach Mesopotamien abgebrochen.

Konstantinopel, 18. Nov. Die Engländer landeten in Koweit 4000, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 und in Bender-Buschit an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen.

**Sonstige Kriegsnachrichten.
Die Haltung Bulgariens und Griechenlands.**

Konstantinopel, 18. Nov. Auf dem orientalischen Kriegsschauplatz, der sich vorläufig auf das Schwarze Meer, einige Gegenden Armeniens und auf das Gelände der zur Befreiung Ägyptens entsandten Expedition erstreckt, könnte eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen laut, die statt der Politik des Abwartens lieber einem Eintreten Bulgariens in den Kampf das Wort reden. Fraglich ist dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien unterhält, diesem Staate zur Hilfe eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich versichern, daß das Athener Kabinett ein Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für Griechenland aufsaft. Venizelos und mit ihm die wichtigsten Persönlichkeiten des Landes vertreten die Ansicht, daß nach den offenkundigen Niederlagen der Triple-Entente das Einhalten der Neutralität das einzige Mittel darstellt, um den Bestand Griechenlands als selbständigen Staates zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es gezwungen, sofort die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen zu greifen. (Erfk. Btg.)

Die belgische „Neutralität“.

Brüssel, 19. Nov. Unter dem Titel „Zur Beurteilung der belgischen Neutralität“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus einer vor dem Amtsgericht in Köln a. M. abgegebenen Zeugenaussage (im Verfahren zur Feststellung belgischer Gewalttätigkeit gegen Deutsche) teilen wir folgendes mit: Am 31. Juli und am 1. August habe ich an der französischen Grenze bei Mauberge — Grenzort Jeumont bis Ramur nur einen belgischen Wachen gesehen. Dagegen war um diese Zeit die belgische Grenze nach Deutschland von Ramur bis Berwiers mit belgischen Truppen aller Waffengattungen dicht besetzt. In Charleroi war die Mobilmachung in vollem Gange. Schon um halb 5 Uhr morgens war alles in Tätigkeit. Am 31. Juli abends riet mir ein Belgier, die Nacht durchzufahren, denn bei Lüttich sei alles mit Truppen besetzt. Die belgische Grenze gegen Frankreich stand also Ende Juli ganz offen, gegen Deutschland war sie dagegen dicht besetzt.

Ferner aus einer Zeugenaussage vor dem Amtsgericht in Papenburg: Ich wohnte seit Januar 1907 infolge kontraktlicher Engagements als Ingenieur, Direktor, Techniker einer Fabrik in Duffel (Provinz Antwerpen). Meine Wohnung befand sich in einem Mietshause, dessen Besitzerin das Kloster der Norbertiner-Schwester in Duffel ist. Am Donnerstag oder Freitag vor der deutschen Mobilmachung wurden bereits bei uns drei bis vier Jahresklassen einberufen und in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August dieses Jahres 10 weitere Jahresklassen. Ich weiß dies von unseren Arbeitern, von denen eine große Anzahl eintreten mußte, und zwar befanden sie sich bereits am Samstag morgen, als sie ihre Abholung in Empfang nehmen wollten, in Uniform. Am 1. August mittags war bereits ein kolossales Leben bei uns in Duffel infolge der einrückenden Fortbesetzungen und anderen Truppen.

Der überraschte türkische Diplomat.

Der bisherige türkische Votschafter in Paris, Rifaaat Pascha, erzählte in Konstantinopel, er habe, als er von Bordeaux in der Schweiz angelangt war und dort die Schweizer Blätter gelesen habe, geglaubt, zu träumen, so vollkommen sei er und die gesamte Diplomatie in Bordeaux irreführlert worden: „Dort war alle Welt überzeugt, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Armee von den Russen vernichtet seien und die Deutschen längst den Boden Frankreichs wieder geräumt hätten.“ Es wurde eine so strenge Depechen- und Briefzensur geübt, daß Privatmeldungen über die Vorgänge nicht durchdrangen. Rifaaat Pascha habe einige Zeit gebraucht, ehe er sich in der wahren Lage zurecht fand und begriff, daß die Diplomatie in Bordeaux mit der Bevölkerung über den wirklichen Stand der Dinge getäuscht wurde. — Von übermäßig großer „diplomatischer“ Befähigung zeugt dieses Bekenntnis gerade nicht. Wenn der türkische Votschafter sich eigene Nachrichten nicht zu verschaffen wußte, obwohl die Korrespondenz der Gesandten einer Zensur nicht unterzogen werden darf, so dürfte er mindestens nicht auf die ineftigen Mitteilungen der französischen Regierung hinanfallen.

Oesterreichische Vergeltungsmaßnahmen gegen die Engländer.

Wien, 19. Nov. (Nicht amtlich.) Das k. k. storr-Bureau teilt mit: Mit Rücksicht auf die traurige Lage, in der sich unsere Staatsangehörigen namentlich in England befinden sollen, wurden in der letzten Zeit die Maßnahmen bei uns, namentlich gegen die Engländer, verschärft. Für die weiteren Internierungen ist verfügt worden, daß englische Staatsangehörige, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh die Wohnung nicht verlassen, öffentliche Lokale überhaupt nicht besuchen dürfen. Diese Verfügungen bleiben solange aufrecht, als nicht die Gewißheit



Port Said, der Eingang des Suezkanals mit dem Lesseps-Denkmal.

besteht, daß auch unseren Staatsangehörigen in England eine andere Behandlung zuteil wird. Die internierten Ausländer werden bei uns überall gut behandelt, da hier nicht der Ehrgeiz besteht, barbarische Sitten nachzuahmen.

Eine Ehrung Sven Hedins.

Wien, 19. Nov. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft richtete an Sven Hedins ein Schreiben, in dem er seine Enttötung über die Streichung Sven Hedins aus der Reihe der Ehrenmitglieder der Pariser Geographischen Gesellschaft ausdrückt und mitteilt, daß die gestrige Monatsversammlung der Wiener Geographischen Gesellschaft beschloffen habe, Sven Hedins ihre dankbare Anerkennung dafür auszusprechen, daß er in wahrheitsgemäher Schilderung der Sachlage nicht nur in seinem Vaterlande, sondern in der ganzen Welt Zeugnis abgelegt habe gegen die Fäul der Lügen und Verleumdungen, die von den Gegnern Oesterreich-Ungarns über Oesterreich-Ungarn und seinen Bundesgenossen verbreitet werden. Er sprach zugleich darin den Wunsch aus, Sven Hedins möge in diesem Winter nach Wien kommen und wenn möglich, die politischen Verhältnisse in Persien und Afghanistan zum Gegenstand von Vorträgen in der Gesellschaft machen.

Abgewiesene englische Freiheit.

Rom, 19. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Tribuna“ meldet aus Neapel: Gestern abend traf hier von Buenos-Aires der italienische Dampfer „Mavena“ mit 631 Auswanderern an Bord ein. Der Dampfer war von den Engländern vor Gibraltar angehalten und in den Hafen geschleppt worden; da sich an Bord 50 deutsche Reservisten befanden, die sich zu jener Zeit eingeschifft hatten, als ein Dekret von London ihnen die Passage gestattete, verlangte die Ortsbehörde ihre Auslieferung als Kriegsgefangene. Diefem Ansuchen widersetzte sich der an Bord befindliche italienische Regierungskommissar, der den Gouverneur von Gibraltar darauf aufmerksam machte, daß die deutschen Soldaten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden könnten, weil sie zur Zeit der Wirksamkeit des englischen Dekrets nach Europa abgereist seien. Die guten Gründe des Kommissars wurden anerkannt und so konnten die Reservisten ihre Fahrt nach Neapel fortsetzen.

Achtung den Amerikanern.

Berlin, 19. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Für das Verhalten unserer Öffentlichkeit gegenüber englisch sprechenden Personen erscheint es angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle wehrfähigen Staatsangehörigen innerhalb des Reichsgebiets festgesetzt worden sind. Die übrigen Engländer männlichen Geschlechts haben mit wenig Ausnahmen von der ihnen jüngst gebotenen Gelegenheit, Deutschland zu verlassen, Gebrauch gemacht. Wo in der Öffentlichkeit englische Leute an das Ohr klingen, wird fast immer anzunehmen sein, daß es sich um Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika handelt. Diesen amerikanischen Gästen dürfen wir das Gefühl nicht beinträchtigen, daß sie in Deutschland unangefochten leben können und uns Gegenstand besonderer Rücksicht sind als Angehörige einer neutralen Macht, deren diplomatische und konsularische Beamten sich unserer in Feindesland befindlichen Landsleute annahmen.

Eine furchtbare Strafe.

Der Soldat Schneider des 1. Chevaulegerregiments in Nürnberg hatte, wie unser Nürnberger Parteiblatt schreibt, sich wegen tätlichen Vergreifens an einem Vorgesetzten zu verantworten. Der Soldat, der gegen seinen Willen nach Ausbruch des Krieges bei der Ersatz-Eskadron in der Garnison verblieb, wurde am 15. August nach dem Zapfenstreich durch einen Wizefeldwebel d. R. auf der Strafe angehalten und sollte seine Urlaubskarte vorzeigen. Der Wizefeldwebel, der sein Mädchen bei sich hatte und der betrunken war, wollte ausreichen. Als ihn der Wizefeldwebel festhielt, balgte sich der Soldat mit dem Vorgesetzten ein wenig herum.

In einem Latzenträgerlokal eines Wachtlokals, wohin der Soldat gebracht wurde, riß er eine Latte ab und suchte damit herum. Das Kriegsgericht Nürnberg hatte dem Soldaten geglaubt, daß er in pathologischen Kaufzustand gehandelt habe und sprach ihn frei. Der Gerichtsherr legte Berufung ein, das Oberkriegsgericht verurteilte den Mann, der im zweiten Jahre dient, zu der furchtbaren Strafe von 12 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

Vor dem Oberkriegsgericht als auch vor dem Kriegsgericht gab der Soldat an, daß er sich an jenen Vorfall nicht mehr erinnern kann, und daß er damals furchtbar erregt war, daß er nicht mit ins Feld hinaus durfte. Tatsächlich bestätigen einige Tatsachen, daß der Soldat bei dem Vorfall auf der Strafe gegenüber dem Wizefeldwebel in erregter Form seinen Ärger ausdrückte, weil er nicht ins Feld geschickt wurde.

Französische Anklagen gegen Joffre.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt aus Genf: Die französischen Blätter fangen selbst an, die amtlichen französischen Kriegsberichte schon färbend und unwar-

zu finden. Die amtlichen Berichte hätten die Aufgabe der Stellen bei Armentiers durch die Engländer verdrängen, ebensol den Verlust von Langemarck und anderer Punkte. Nur die Eroberung von Dymuiden sei zugegeben worden, das dabei als wertloses Dorf bezeichnet wurde. Joffre verweigert auch weiterhin, daß die Deutschen über die Jette gekommen waren. Das Tagblatt „Guerre Mondiale“ kritisiert verschiedene Maßnahmen Joffres. Die neuerliche Ueberjchwemmung bis Vizchoote sei ein Fehler schwerer Art, denn die Deutschen seien jetzt in Dymuiden vor einem Angriff sicher. Die erste Ueberjchwemmung hat die Mitwirkung der englischen Flotte verhindert und die Hoffnung zerstört, den deutschen Flügel bei Neuport zu umklammern. Die zweite Ueberjchwemmung war noch verhängnisvoller, denn sie verjoh die deutschen Angriffe in größere Nähe von der französischen Grenze auf Paris. Die Verbündeten hätten durch diese Ueberjchwemmung strategische Vorteile mutwillig preisgegeben.

Ein Turko-Regiment aufgerieben.

Bei einem erfolgreichen Kampfe auf dem Weisflügel hatte so berichtet der „Berl. Post.“ ein bayerisches Bataillon auf einem langgestreckten Höhenzuge eine Stellung des stärkeren Gegners über den Lauf gerannt und sich dann in aller Eile oben eingegraben. Als, von unausgesehitem Tag- und Nachtkampf ermüdet, die Bayern wie tot in die eben errichteten Schützengräben gesunken waren und schliefen und selbst der Patrouillendienst gegen Morgen erlahmte, schlich im fahlen Dämmerlicht ein eben neu eingetroffenes Turko-Regiment, das nach Aussage später gefangener Offiziere noch me Verluste erlitten hatte, mit aufgezacktem Bajonett dicht gedrängt in langgestreckten Ketten, voraus die Offiziere, an die bayerische Stellung heran. Nur einer, der nicht geschlafen hatte, der Präparandenlehrer Oberleutnant d. R. K. und Bataillonsadjutant Dietl, erkannte noch rechtzeitig die Gefahr. Er wachte sofort die Bedeckungsmannschaft des Bataillonsstabes und eröffnet mit diesen 12 Mann das Feuer, das sich rasch nach rechts und links der ganzen Schützengrabenlinie entlang fortpflanzte. Der Feind war keine 50 Schritte entfernt, als sein Angriff im mörderischen Feuer der Bayern zusammenbrach. Zu Hunderten lagen die Turkos tot vor den Schützengräben und in Massen fand man sie später tot oder verwundet hinter Sträucher und in Schlüpfen. Als die Bayern am Nachmittag selber vorrückten, die Häuser des 15 Minuten entfernten nächstten Dorfes fürirten, waren diese voll von ferbenden und toten Turkos. Das Regiment war nahezu aufgerieben worden.

Die russischen Verluste in der Schlacht an der Weichsel.

Petersburg, 18. Nov. Der russische Kriegsberichtshalter Remiowski's Dautschenko sendet aus Warschau ein viele Spalten langes Telegramm mit Einzelheiten aus der großen Schlacht an der Weichsel. Besonders bemerkenswert sind die Angaben, die er über die schweren russischen Verluste macht. Er spricht von einem 18tägigen Ringen, das die Schotten aus dem Mandschurenkrieg auswehte. Im Anruf eines quert stark überlegenen Feindes hätten sich Bataillone um Bataillone, Regiment um Regiment geopfert, um hinter ihnen die Organisation des russischen Heeres zu sichern. Durch die deutschen Maschinengewehre seien Kompagnien mit ihren Offizieren vom Erdboden wegeseigt worden, aber viermal fünfmal wurden sie erneuert, bis der Feind seine Munition erschöpft hatte. Die Japaner hätten im Mandschurenkrieg auch mit dieser Todesverachtung gekämpft, nur mit dem Unterschied, daß sie schließlich erschöpft zum Frieden geneigt gewesen seien, während die russischen Opfer, „so groß sie sind, kaum verpaßt werden“. In den Wäldern von Wione und bei Josefsoff reihen sich Massengräber in langer Ausdehnung aneinander, alles sibirische Truppen, hundert und mehr Soldaten in den einzelnen Gräbern. Besonders verlustreich für die Russen war die Ertötung von Rakitni färdweilich von Warschau. Die Deutschen hatten acht Reihen von übereinanderliegenden Beschanzungen hergestellt. Mit schweren Kanonen beherrschten sie den ganzen Lintrieb. Mit stöcher Gelassenheit seien die Gräben in die Höhe marschiert, die die tödlichen Geschosse in Tausenden ausgehien habe. Heute noch könne man die deutschen Verbaue sehen, dieses Bataillon von Verteidigungsmannschaften, die die russischen Truppen von außen nicht vermuthen konnten. Unter dem anderrischen Feuer lösten sich alle Verbände, die Offiziere fielen und jeder Soldat war sein eigener Leutnant. Der Kampf wüetete bis in die Nacht, die Deutschen mußten weichen. Die vorsichtige Ausdrucksweise läßt vermuten, daß die Deutschen in der Nacht ungeschindert abgezogen; ihre Stärke soll eine Brigade gewesen sein. Die Russen haben 8 Offiziere und 374 Mann in einem Massengrab beigesetzt, das in dem Schützengraben besteht, den sie den Deutschen entreihen wollten. In der Nähe befindet sich noch das Einzelgrab des russischen Obersten, der die dem Tode geweihte Schwefelkugel. Die Kirche wurde dreimal von den Russen genommen und dreimal wieder verloren, dann wurde sie von der russischen Artillerie zerstört. Über selbst um die Trümmer des Gotteshauses lobten noch Bajonettkämpfe. Jeder Steinblock wurde verteidigt. Die wenigen Deutschen, die den Russen in die Hände fielen, sollen gesagt haben: „In jedem anderen Kriege wären wir nach unserer Nothwehr und nach den entscheidenden Verlusten der Angreifer unbetritten Sieger, ihr Russen schant aber die Soldaten nicht als Menschen, sondern als Munition auf uns zu feuern.“ Der Berichtshalter traf auch auf ein von deutschen Soldaten angelegtes Grab mit der Aufschrift: „Hier ruhen 18 tapfere russische Offiziere.“

Was sich bei Rakitni abspielte, wiederholte sich bei Eschoff bei Prusamj und vielen andern kleineren Orten, die kein Bericht bisher eröndete, die aber blutigere Schlachten sahen, als bisher in Frankreich sich austragen. Offen gibt Remiowski's Dautschenko zu, daß es meistens die deutsche Radikatur war, die den nachdrängenden Russen standhielt, zum Teil in natürlichen, zum Teil in künstlich geschaffenen Beschanzungen. Die schwereren deutschen Geschütze seien bergart verdeckt aufgestellt gewesen, daß

die russische Artillerie sie nicht finden konnte. Polnische Knaben hätten jedoch die Standorte herausgefunden. Die deutsche Artillerie habe den russischen Batterien schwere Verluste zugefügt, die meisten hätten 20 Prozent ihres Bestandes verloren. Ein Regiment hatte 22 zerstückte Geschütze.

Nemirovitch-Denkowitsch schreibt seinen Bericht mit folgenden Sätzen: „Dieser Krieg brachte uns den unsichtbaren Feind und unsichtbare Gefahren. Jeder Schritt vorwärts bedeutet den Tod, man weiß nicht woher. Die Gefahr ist größer geworden für Offiziere und Mannschaften. Man wird bald davon absehen, die Toten eines Regiments zu melden.“

Feldpostbriefe und Partei.

Wir entnehmen der „Chemnitzer Volksstimme“ den folgenden Artikel:

Die Generaloffensiv, die gegenwärtig die höchste Gewalt auch über die Presse ausüben, halten streng darauf, daß die in den Tageszeitungen veröffentlichten Feldpostbriefe nicht politische oder soziale Propaganda-Artikel sind. Man kann diesen Grundsatze allerdings durch Erörterungen für und wider bestimmte Anschauungen Parteistellungen in das Meer selbst getragen werden könnten, die jetzt natürlich unter allen Umständen vermeiden werden müssen.

Aber für uns ist es doch schade, daß wir die rein politischen Stellen der Feldpostbriefe nicht mit veröffentlichen können. In tausenden Feldpostbriefen, die ich in den drei Kriegsmontaten gelesen habe, Feldpostbriefen von Parteigenossen aller Richtungen und aller Berufe, habe ich nicht in einem einzigen (außer einem anonymen aus einer schlesischen Stadt, von dem ich aber nicht weiß, ob es wirklich ein Feldpostbrief war oder ob der Absender nur wegen der Gratisbeförderung Feldpostbriefe darauf geschrieben hat), die Anschauung vertreten gefunden, daß die Sozialdemokratie gegen die Kriegskredite hätte stimmen können, daß sie der Million Partei- und Gewerkschaftsgegnern, die hinausgezogen ist, uns zu verteidigen, ihre moralische Unterstützung hätte verweigern können. Wohl haben wir viele Briefe unmittelbar von den Soldaten oder mittelbar durch ihre Angehörigen erhalten, in denen sie an diesen und jenem Einzelvorgang Kritik geübt haben wollten, die unter dem Kriegszustand nicht immer geübt werden kann, Kritik an der Feldpost, Kritik an der Verpflegung, Kritik an der Behandlung durch diesen oder jenen Offizier. Aber daß die Sozialdemokratie sich gegen diesen Verteidigungskrieg als solchen stellen, daß sie die Partei der Frontkämpfer gegen die eigenen Volksgenossen ergreifen, daß sie die notwendigen Abwehrmaßnahmen der deutschen Kriegführung gegen barbarische Maßregeln feindlicher Heeresführer oder Staatsleiter angreifen und tadeln könnte, das ist wiederum nicht einem von unseren tausenden Parteigenossen und Briefschreibern im Waffenrod eingefallen. Wie ja auch in der Partei eine solche Lehre nicht die mindeste Anhängererschaft fände!

Wir sind jetzt zum erstenmal in der glücklichen Lage, mit unseren Freunden in Uniform in unmittelbarer Fühlung zu bleiben. Diese Beziehung aufrecht zu erhalten, sollten sich alle Wahlvereine und Gewerkschaftsorgane angelegen sein lassen. Sie können mit leichter Mühe die Feldadresse der Genossen erfahren und ihnen durch regelmäßige oder wenigstens gelegentliche Zusendung des Blattes, die keinerlei Kosten verursacht, die größte Freude machen. Wir haben natürlich alle den dringenden Wunsch, daß diese Million Arbeitsbrüder da draußen nicht als Feinde unserer bisherigen Ideen zurückkommt, sondern womöglich noch eine Million neuer Anhänger mitbringt. Wir können dafür keine Agitation treiben, wollen keine treiben und brauchen keine zu treiben, denn die Tatsachen reden eine viel lautere Sprache als die frähtigsten Flugblätter und podendsten Broschüren. Aber wir wollen unsere Politik danach bestimmen, daß diese Million draußen, jetzt der wichtigste Teil der Partei, weil er im Kampf steht und die größten Opfer bringt, nach dem Kriege unsere Haltung billigen kann, daß sie uns nicht vorwerfen können, wir seien ihnen in den Rücken gefallen oder gleichgültig und teil-

nahmslos neben ihren Anstrengungen und ihrem Geldemut gestanden.

Zu diesen Bemerkungen reizt uns ein Feldpostbrief, der am Samstag im „Hamburger Echo“ veröffentlicht worden ist und offenbar von einem führenden Hamburger Parteigenossen herrührt. Er schreibt mit Absicht von den Tagen des September, in denen das deutsche Heer nach dem prächtigen Vorstoß auf Paris wieder zurückweichen mußte und versichert, daß gegen die jetzt eingenommene Linie jeder Angriff unmöglich und aussichtslos sei. Die Verluste seien jetzt, solange man in den Schützengräben bleibe, außerordentlich gering, nur bei den Sturmangriffen sei es anders. Und dann schildert der Briefschreiber einen Sturmangriff und fügt eine Nachschrift bei, die allgemeine Beachtung wohl wert ist.

„Die Franzosen schossen keine schlechte Naht. Der Zugführer, ein Schloffer aus Hannover, ein guter Parteigenosse, stürzte gleich zuerst. Ich habe ihn nicht wieder gesehen. Schließlich lagen wir alle auf 300 Meter vor der feindlichen Linie. Die drei Geschütze hatten wir bald stillgemacht. Aber die Maschinengewehre, Junge, das hat man den Dingen gar nicht angesehen, was die niederzulegen können. Da kann einen rein die Verzweiflung packen, und es ist auch bloß die Verzweiflung, wenn man da vorsteht. Wie die Frösche sprangen wir einzeln vor. Dann kam der Sturm. Dabei hätte ich bald daran glauben müssen. Ein Sergeant, der schon verwundet war — das Blut lief ihm vom Kopfe herunter — lief gegen mich an. Ich habe noch so viel Geistesgegenwart, daß ich denke, willst ihm einen ins Bein verfehlen, das reicht für heute auch hin, und sterben braucht er ja nicht. Ich tue es, er stürzt, und im Fallen drückt er noch sein Gewehr gegen mich ab. Der Schuß ging mir zwischen den Beinen durch. Da habe ich ihm doch noch eins hinter die Ohren gegeben. Wir haben sehr viel Leute bei diesem Gefecht verloren. Auch ein Landsmann von Dir, ist gefallen; er hat einen Schuß über einen Stich in den Hals bekommen, wird aber wohl wieder geheilt werden. Sie flühen ja jetzt Kopf und A zusammen.“

3. November.

Heute Morgen ist hoher Besuch bei uns gewesen, der von hat uns im Schützengraben besucht. Ich habe das „Hamburger Echo“ in unserem Unterstande aufgeschängt, gerade die erste Seite mit dem feinen Artikel: „Ein Punkte der zünden kann“, so recht zur Ansicht. Seine Gehalt haben gerührt, es zu befehlen und haben uns Zigaretten geschickt. Ich möchte Dir gern mal schreiben, wie man hier über unsere Partei spricht. Das „Hamburger Echo“ wird hier mit Eifer von den Offizieren gelesen; schade, daß wir bloß immer das eine von Dir haben. Wir unterhalten uns oft auch mit ihnen über unsere Partei, aber immer sehr objektiv. Doch das ist ja Nebenache. Aber die vielen Genossen, die hier mit mir zusammen sind und die man bei Gelegenheit trifft, die sind alle stolz auf die Partei und sagen alle, es ist ein wahres Glück, daß unsere Unterwelt so gehandelt haben. Es wäre wirklich schämlich für uns, wenn wir bei diesen schweren Leiden nicht wüßten, daß unsere Genossen zu Hause mit ihren Herzen bei uns sind. Es ist auch ihre Sache, für die wir bluten. Es wird uns alten Bengels so schon recht schwer. Schluß für heute. Junge, wenn wir uns wiedersehen, dann wollen wir aber das Leben genießen!

Vielen Dank und viele Grüße!

Dein alter Freund S.

Den Ton, den dieser Briefschreiber anschlägt, haben wir in fast allen Feldpostbriefen der Arbeiter wiedergefunden, denen unsere Sache wirklich Herzengut geworden ist. „Ich bin jetzt doppelt so stolz darauf, Sozialdemokrat zu sein, seit wir unsere Feinde so bekämpfen konnten und durch doppelten Opfermut glühende Kohlen auf ihr Haupt sammeln“, schrieb uns unlängst ein Gewerkschaftsbeamter aus dem oberen Erzgebirge, der, ursprünglich beim Train nicht Ruhe gegeben hat, bis er in die Front kam, und so flingt es aus unzähligen Briefen. In allen ist die Sehnsucht nach Frieden stark und lebendig — welcher Mensch in Deutschland hätte sie nicht! — aber auch in allen der Entschluß, Deutschland nicht unterkriegen zu lassen, sondern durchzuhalten bis zum Sieg. Wenn wir uns mit der gleichen Stimmung erfüllen, werden wir dafür sorgen, daß dieser Krieg die Zahl unserer Anhänger nicht verkleinert, sondern so gewaltig vergrößert, wie das nach Lage der Dinge zu erwarten ist, wenn wir es nicht selbst durch eigene Unflughet verderben.

Marie Frauendorfer und die „Tante Franziska“ von Margarete Pix, sowie den „Leutnant Max“ des Herrn Georg Hoffman als rühmenswert hervorheben wollen, lagen in guten Händen, ihre Darsteller trugen sämtlich dazu bei, daß dem von Herrn Kienich geleiteten Schauspiel eine vollendete, untadelige Wiedergabe zuteil wurde. H. W.

Die Oper brachte am Dienstag eine Wiederholung von „Orpheus und Eurydike“, Oper in 3 Akten von Gluck. Das Werk wurde hier zur Erinnerung an den 200. Geburtstag des Komponisten am 2. Juli 88. Jg. letztmals aufgeführt. Es ist zu begrüßen, daß man das Werk nicht wieder einschlafen ließ, sondern mit auf den Spielplan des neuen Spieljahres übernahm. Zu sehr war bisher dieser deutsche Musiker an den deutschen Bühnen vernachlässigt worden. Es will einem diese Vernachlässigung geradezu unerträglich, ja unverantwortlich dünken, wenn man diese so wunderbare, so anmutige und wieder so herrliche Musik mit ihrer Rotolo-Färblichkeit, ihrer reichen Malerei im Gehör bekommt. Es wäre mit ein Verdienst dieser sonst an so vielen Traurigen reichen Zeit, wenn nun auch dieser deutsche Meister, den man fast vergessen hatte, zu neuen, verdienten Ehren kommen würde.

Die Aufführung des „Orpheus“ am Dienstag stand auf der gleichen Höhe wie jene am 2. Juli. Die musikalische Leitung hatte diesmal Herr Lorenz in Händen. Straß in der Linienführung, schärft charakterisiert ließ er diese wunderbare Gluckische Schöpfung neu erleben. Den Musikhörern wäre immer noch etwas mehr „Schliff“ und Kultur zu wünschen. Den „Orpheus“ sang wieder Margarete Brunich, würdig und ausgesprochen im Spiel, schön und verinnerlicht im Ausdruck. Frä. Grete Fingel bestand förmlich recht gut neben diesem vorzüglichen Orpheus. Besonders zu Anfang des 3. Aktes, bei der Szene in der Hellenenlandschaft, wo es galt, eine bewegte dramatische Deklamation zu führen, war ihre Leistung sehr befriedigend. Ein reizender „Eros“, auch förmlich und darstellerisch vortrefflich, war Gisela Tersch. Die Figur des „Eros“ will ja nicht recht in den Rahmen und den Stil des Gluckischen Wertes passen, ihr Erscheinen bedeutet immer eine fühlbare Unterbrechung der musikalischen Linienführung. Frau Müller-Meichel sang hübsch und innig die „Stimme eines seligen Geistes“. Schön gesungen wurden die Chöre, besonders wichtig jene der Frauen. Auch die Tänze, eingeleitet von Paula Allegri-Bay und ausgeführt von Olga Mertens-Leger aus dem Ballettcorps und den Ballettschülerinnen waren von bester Wirkung. Die Oper verdiente ständig in den Spielplan eingefügt zu werden. H. W.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Heimat“.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Die Theaterleitung scheint nur in bezug auf die Aufführung von Bühnenerzeugnissen aus dem uns feindlichen Ausland von dem für dieses Spieljahr vor Ausdruck des Krieges vorgesehenen Spielplane abweichen zu wollen, im großen und ganzen führt sie aber anscheinend das vorgezeichnete Programm durch. Es mag sein, daß manches davon denen, die den Theaterzettel weniger danach ansehen, ob das, was er bringt, künstlerisch wertvoll und gut ist, als vielmehr danach, ob das, was er bringt, in die jetzige Zeit paßt, als „unpassend“ erscheinen wird. Allein darauf kann man vernünftigerweise keine Rücksichten nehmen. Jedes Stück ist passend, auch in der ernstesten Zeit und wenn es ein Lustspiel ist, sobald es nur einen künstlerischen Allgemeinwert besitzt. Abgesehen davon, daß das Theater, indem es sich nicht streng von allem, was sich nicht mit dieser Zeit in Zusammenhang bringen läßt, abschießt, auch eine soziale Aufgabe erfüllt. Denn es gibt auch noch andere Dichter als vaterländische. Sie essen und leben wollen. Man kann es daher nur begrüßen, wenn die Theaterleitung uns auch in diesen Tagen von dem, was die neue und neueste Zeit geschaffen gutes und auserlesenes, wenn auch nicht mehr dem Geschmack der Masse entsprechend, übermittelt.

Die Aufführung der Sudermannschen „Heimat“ letzten Montag war scheidtlin vollendet. Es war eine Neucinstudierung mit verschiedenen Neubesetzungen der Hauptrollen. Erstmals wurde die „Magda“ von Fel. Carstens dargestellt. Was sie bot, war ausgereifte Kunst, bis ins Kleinste hatte sie diese so schwierige Rolle psychologisch erfasst und ausgedeutet. Dabei vermied sie jede Pose, alles Theatralische, ihr Spiel war von einer bezwingenden Natürlichkeit, sie löste dadurch tiefste, ergreifende Wirkungen aus. Den Farrer Heffherding gab Herr Reinhold Lüttjohann. Auch hier fehlte besonders die Natürlichkeit des Spiels, es ist erstaunlich, wie Herr Lüttjohann mit einfachen Mitteln, ohne viel Ausdruck in der Sprache, dennoch die Rolle so voll und ganz zu erschöpfen vermochte. Den Oberleutnant a. D. Sawarke gab Herr Paul Paschen, ausgezeichnet charakterisiert, ausgeglichen und einheitlich im Spiel, auch er erschröpte diesen starken, konservativen Charakter vollständig. Gut und abgerundet in der Darstellung war auch der Regierungsrat von Keller des Herrn Baumbach. Auch die übrigen Rollen, von denen wir nur noch besonders die „Marie“ von Frä. Alwine Müller, „Frau Auguste“ von

Deutsche Politik.

Der „Segen“ der billigen russischen Arbeiter.

In den letzten Jahren ist in Ostpreußen eine lebhaftere Spionage für Rußland getrieben worden. Welche Wege dabei eingeschlagen worden sind, beweisen folgende Fälle: Als ein russischer Kriegsgefangener durch die Insterburger Gegend geführt wurde, sagte er, daß er diese Ortshäuser gut kenne, da er hier als Arbeiter beim Chaußeobau beschäftigt gewesen sei, wobei russische Offiziere als Schachmeister fungiert hätten. Als die Russen in Verjich-Kollon (Kreis Insterburg) waren, sprach der russische Offizier zum Geißlichen des Ortes: „Guten Morgen, Herr Pfarrer!“ Als ihn der Pfarrer erkannte, fragte, woher er ihn kenne, antwortete der Offizier, daß er vor drei Jahren, als die Nonne in Ostpreußen gehaupt hätte, längere Zeit in Ostpreußen mit russischen Arbeitern sich als Solzfäller aufgehalten hätte, um die militärischen Verhältnisse auszulundschaften. Damals habe er sich auch in diesem Orte aufgehalten und den Pfarrer kennen gelernt.

Badische Politik.

Keine Einberufung des Landtags.

Der „Bad. Beobachter“ schreibt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Nachricht der Oberrheinischen Korrespondenz von einer auf Anfang des kommenden Jahres beabsichtigten Einberufung des badischen Landtages unzutreffend. An den maßgebenden Stellen ist von einer solchen Absicht zurzeit nichts bekannt.“

Gewerkschaftliches.

Oesterreichische Orden an deutsche Tarifamtsvertreter. Im vorigen Jahre war in Oesterreich ein großer Buchdruckerstreik ausgebrochen, der Anfang dieses Jahres durch die Vermittlung des Tarifamts der deutschen Buchdrucker beigelegt werden konnte. Wie jetzt bekannt wird, haben der Prinzipalvertreter Buchdruckermeister Wigenstein den Stern zum Kommandeur des österreichischen Franz-Josef-Ordens und der Geschäftsführer des deutschen Tarifamts, der Buchdruckermeister Schliebs, das Ritterkreuz des gleichen Ordens erhalten. Da das Tarifamt der deutschen Buchdrucker bezug dessen Vertreter irgend welche Anerkennung für ihre Bemühungen in materieller Form ablehnten, kam die österreichische Regierung, auf deren Wunsch das deutsche Tarifamt die Vermittlung im Streit übernommen hatte, wohl auf den Ausweg, ihre Anerkennung für die Verdienste des deutschen Tarifamts um den gewerblichen Frieden im österreichischen Buchdruckerergewerbe durch die Ordensdecoration der genannten zwei Vertreter auszuüben. In der österreichischen Gewerkschaftsliste wird diese Auszeichnung der deutschen Tarifämter als eine gewisse Demonstration der österreichischen Regierung für die Tarifgemeinschaft bewertet, zumal die Scharfmacher im österreichischen Prinzipalrat leer ausgingen.

Aus der Partei.

Heft 7 der „Neuen Zeit“ vom 20. November hat folgenden Inhalt: Vom Wesen des Krieges. Von Fr. Mehring. — Zur Lage in Ägypten. Von Heinrich Cunow. — Arbeitslosigkeit, Notstandsarbeiten und Arbeitslosenunterstützung. (II. Schluß.) Von Paul Umbreit. — Revuekonk: Unsere Bildungsausschüsse in der Kriegszeit. Von Richard Seibel. — Literarische Rundschau: Die Unternehmungsformen. Von Prof. Dr. R. Krefmann.

Aus dem Lande.

Nastatt. * Das Gold im Strumpf. Die Reichsbanknebenstelle Nastatt hat bisher für 600 000 Mk. Gold sammeln können. Ein Farrer in einer Gemeinde von 700 Seelen brachte an einem Tage für 3800 Mk. Gold zusammen.

Offenburg. * Weihnachtsgaben für die Soldaten. Der Kreisaußschuß Offenburg hat 10 000 Mk. zu Weihnachtsgaben bewilligt. Davon sollen mit Rücksicht auf das Bedürfnis und die Zigarettenindustrie des Kreises 3000 Mk. zur Anschaffung von 50 bis 60 000 Stück guter Zigaretten verwendet werden, der Rest soll dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden.

Mürid bei Ettlingen, 18. Nov. Welch ungeheure Menschenopfer der Weltkrieg erfordert, kann man aus der schrecklichen Tatsache erkennen, daß allein aus dem Orte Mürid schon 20 Mann als gefallen gemeldet wurden; daneben eine große Zahl Verwundete und 5 Mann gefangen bzw. vermißt, von denen auch der eine oder andere nicht mehr zurückkehren dürfte. Gefallen sind: Unteroffizier Oswald Kaffner, Gef. Ernst Gerhner (verh.), Josef Müller, Ludwig Müller, Karl Schäfer (letzte drei altiv), Hof. Johann Keller 2 (verh.), Kanonier Adolf Schneider, Gef. Stefan Wänter, Gef. Anton Kutterer (verh.), Kanonier Josef Meier, Erzb. Hof. Hermann Kimmelspacher, Gef. Ludwig Schäfer (verh.), Otto Leier (altiv), Refr. Anton Gindner, Heinrich Kaffetter (altiv), Ref. August Vurhart, Dragoner Albrecht Keller, Heinrich Oberle, Adolf Sattler und Josef Vurhart (letzte drei altiv).

Unter den Genannten befindet sich mancher brave Parteigenosse. Wir werden das Ansehen aller in Ehren halten. * Singen, 17. Nov. Ein heiterer Vorgang spielte sich bei der Ankunft eines Sonderzuges der deutschen Flüchtlinge aus Frankreich ab. Ein junges Mädchen hatte aus dem Feindesland einen selbstgewundenen Lorbeerkranz mitgebracht, in der Absicht, diesen dem ersten deutschen Soldaten, der ihr auf deutschem Boden begegnete, aufs Haupt zu drücken und als besonderes Zeichen der Wertschätzung sollte er dazu noch einen Kuß erhalten. Der Zug brauchte also heran, man stieg aus und wahrhaftig — der deutsche Soldat besand sich, wie bestellt, auf dem Bahnsteig. Im Sturm ging unsere feurige Jungfrau auf ihn zu, umarmte und küßte ihn und überreichte ihm den frischen Lorbeerkranz. Der Soldat war natürlich einigermassen laff — aber er erlosch sich bald wieder von dem Schreden, die holde Jungfrau jedoch war, bis er sich recht besann, und gewahrt wurde, daß es kein Traum war, was er da eben erlebt hatte, schon wieder verstanden.

* Schwetzingen, 19. Nov. Der 65jährige Landwirt Jean J. Maschompierre aus Bois bei Verdun, einer der hier in der Dragonerleone untergebrachten Flüchtlinge aus Frankreich, stürzte sich am Dienstag nachmittags vom Gange des Dachbodens in den gepflasterten Hof. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte. Maschompierre ist durch den Krieg um sein Hab und Gut gekommen und hat seine Tat wahrscheinlich in geistiger Umnachtung begangen.

Eine Volkshüterin kaufte aus ihren Sparpfennigen als Liebesgaben für die Soldaten Tabak. Durch das rote Kreuz wurde das Päckchen mit einem Brief der Wwe. in befördert. Dieser Brief lautete: „Lieber Soldat! Ich sende Dir anbei Tabak, komme bald gesund wieder. Herzlichen Gruß Herr. Mutter.“ Dieser Tage erhielt sie in launigen Versen den Dank des Empfängers. Der Zufall wollte es, daß dieser ihr eigener Vater war.

Mannheim, 19. Nov. In der heimischen Fabrik von Wölgeligen war der Federarbeiter Gabriel Jäd aus Godesheim mit dem Ablassen lauffähiger Sodalaugen aus einem oberen in einen unteren Behälter beschäftigt. Dabei drehte sich der verbindende Schlauch auf und die ähnde Flüssigkeit ergoß sich auf Jäd. In schwer verletztem Zustande wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Wittelsbach bei Laß, 19. Nov. Gestern brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Josef Himmelsbach bis auf den Grund nieder. 14 Hühner sind verbrannt, die Hühnerställe konnten gerettet werden. Der Brandgeschädigte steht im Felde, er ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Weinheim, 19. Nov. Der Ortsausschuß vom roten Kreuz beschloß, jedem von den etwa 800 im Felde befindlichen Hiesigen ein Weihnachtspaket mit Liebesgaben zu übermitteln. Weiter außerdem den Verwundeten der hiesigen Lazarettwärter Unteroffizier zu senden.

Aus Welsch-Neurent schreibt man uns: Folgendes Bürokratenbüchlein fordert nachgerade zur öffentlichen Kritik heraus: Vor einem halben Jahre schloß die hiesige Gemeinde mit der Stadt Karlsruhe einen Vertrag ab. Bezug von elektrischem Strom. Es wurde auch sofort um Staatsgenehmigung, sowie um Genehmigung zur Ueberführung der Staatsbahn nachgefragt. Während die Staatsgenehmigung vor einiger Zeit nach langem Warten eingetroffen ist, wartet man hier immer noch vergebens auf eine Mitteilung der Staatsbahnverwaltung, obwohl es ja nur eine Formfrage sein kann. Da das Leitungsbüchlein des alten Orts bereits fertiggestellt ist, hat der durch die Bahn getrennte Teil noch keine Leitung, was große Erbitterung hervorruft.

Großenteils tragen diese Zeilen dazu bei, daß endlich die erhoffte Genehmigung eintrifft, denn bei dem herrschenden Petroleummangel wäre es doppelt nötig, elektrisches Licht zu brennen.

Gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Lehrer Emil Josef Stecher in Mühlheim. Landwehrm. Schneidermeister August Kuhn in Mümpen. Schlosser Philipp Wagners in Laß. Schlosser Hauptm. d. V. Richard Schneider, Ritter des Eisernen Kreuzes, Direktor der Zündholzfabrik in Rheinau. Landwehrm. Tagelöhner Friedrich Appel, Ref. Schlosser W. Baer, Ritter des Eisernen Kreuzes, Landw. Schloffer Johann Breunig, Landwehrm. Tagelöhner W. Engler, Ref. Dreher August Hemberger, Landwehrm. Werkstattschreiber Ludwig Jilg, Ref. Former R. Kammerer, Landwehrm. Dreher Georg Kehr, Landwehrm. Schlosser E. Kern, Pflast. Schlosser E. Kramer, Landwehrm. Former Ch. Mayer, Landwehrm. Schlosser Karl Moos, Ref. Dreher J. Reibig und Landwehrm. Schmied Peter O. Neurent, sämtlich bei Heinrich Lang in Mannheim. U. d. R. im Regt. 142 Jahnatz Hermann Adolf Lauer in Mannheim. Gestr. im Regt. 189 Kaler B. R. K. Ref. im Regt. 168, Schlosser F. Gumbach, Ref. im Regt. 111 Maschinenführer F. Schläfer, Ref. im Regt. 110 W. Weder, Ref. in demselben Regiment Walbert Breunig, Landwehrm. Maschinenführer Lorenz Dorn, Landwehrm. im Regt. 40 Schneider Gottlob Schön und Ref. Kaufm. August Wagners, sämtlich bei der U. G. „Papyrus“ in Mannheim-Waldhof, ferner Ref. im Regt. 40 Wendelin Meißner von Willenbach bei Mühl. Landwehrm. Lorenz Fritsch von Oberbruch. U. d. R. im Regt. 170 Friedrich Zimmer von Wöhlbach. Student d. Theologie Karl Schweitzer von Oberried. Gren. Unterlehrer Leopold Bölle von Erzingen. Landwehrm. Karl Huber von Hausach. Ref. im Pionierbataillon 34 Fritz Bühler von Emmendingen. Die Kriegsfreiwilligen im Regt. 113 Josef Kiefer und Otto Merklinger von Freiburg. Vizefeldw. d. R. Bauernmeister Hugo Forstmann von Freiburg. Robert Nigeltinger aus Freiburg. Gestr. Rudolf Zimmermann Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg-Nürtingen. Gestr. im Pionierregiment 19 Fritz Gugel von Menges und Kriegsfreiw. Apotheker Ernst Bauni in Mühlheim.

Aus der Stadt.

*** Karlsruhe, 20. November.**

Tabak-Tage.

Wie das rote Kreuz bekannt gibt, wird am 29. November ein Tabaktag veranstaltet. Kinder werden auf den Straßen aufgestellt mit großen Schachteln, in die Zigarren eingelegt werden können. Auch Kinder mit Sammelbüchlein für Geld zur Anschaffung von Tabak werden aufgestellt.

Das rote Kreuz trifft hier eine Veranstaltung, die sicher allüberall freudige Zustimmung finden wird und der sicher ein voller Erfolg beschieden sein wird. Hier haben nun auch die Männer, die Raucher, Gelegenheit, ihren Opferinn zu betätigen. Vom kleinsten Schulmädchen bis zum ältesten Großmutterlein wird in diesen Tagen mit feierhafter Tätigkeit das Strickzeug gemeistert, um ein Scherlein auf den Altar des Vaterlandes zu liefern. Auch ein Walltag wurde veranstaltet. Das sind aber alles mehr Angelegenheiten der Frauen. Nun haben auch die Männer Gelegenheit, zu zeigen, daß sie es dem Opferinn der Frauen mit ihren Tausenden von Strümpfen gleich tun wollen durch Spenden von Zehntausenden von Zigarren. Der Anfang und das Ende aller Soldatenbriefe ist ja: Mehr Zigarren, Tabak, Zigaretten. Das ist der einzige Luxus, den sich unsere Soldaten leisten können und leisten wollen, und wer irgendwie kann, sollte mithelfen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Wir möchten sogar wünschen, daß nicht nur am 29. November Zigarren gesammelt werden, es könnte diese Sammlung zu einer ständigen Einrichtung werden. So mancher Raucher würde gerne von seinen Zigarren und Zigaretten täglich einen Teil abgeben; aber wo? Ein oder zwei Zigarren kann man nicht gut dem roten Kreuz übergeben. Da sollten an öffentlichen Plätzen und vor allem in den Zigarrengegeschäften Sammelkästen mit entsprechender Aufschrift angebracht werden, in die jeder seinen Bekanten täglich legen kann. Auch Hauskassensammlungen könnten veranstaltet werden. Es ist dies ein kleines Opfer, für das aber unsere Soldaten draußen in den kalten feuchten Schützengräben tausendfachen Dank wissen werden. Es bedarf wohl nur dieser Anregung, um die maßgebenden Stellen zu veranlassen, das weitere in der Sache zu tun.

Die Weihnachtspaket-Woche.

Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen werden in der Zeit vom 23.—30. November Paket-Depots in verschiedenen Städten eröffnet. Für das 14. Armee-Korps und das 14. Reserve-Korps kommt Karlsruhe als Paketdepot in Betracht. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich nur um die Sendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Aufgabe von Paketen für die im Inland stehenden Truppen (Besatzungs- und Ersatztruppen) ist bei den Paketdepots nicht gestattet. Für diese Truppen nehmen alle Paketanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem roten Zettel besetzt, oder mit einem roten Farbstreich versehen werden. Die Paketdepots können aufgeselbstet werden bei den Paketdepots (in diesem Falle wird keinerlei Gebühr erhoben) und bei den Postanstalten, wo dann 25 Pf. Porto für jedes Paket erhoben werden. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilogramm wiegen; Wert- und Einschreibepakete sind unzulässig. Leicht verderbliche Ware, wie Weintrauben, frisches Fleisch usw. dürfen den Paketen nicht beigegeben werden. Die Pakete müssen fest und dauerhaft verpackt sein, die Verpackung muß auch gegen Risse widerstandsfähig bleiben. Pappkartons müssen mit Verbandspapier umhüllt werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können, sind in Kisten zu verpacken. Der Anbringung der Adresse ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Zweckmäßig sind die im Handel zu habenden Paketadressen aus Leinwandpapier mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen.

Zehnjähriges Bestehen der Filiale Karlsruhe des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Die Filiale Karlsruhe des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes kann in diesen Tagen auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Ernst der Zeit gestattete es nicht, diesen Gedächtnisfeier mit einer größeren Feier zu begehen, man nahm davon Abstand und beschloß, die auf Samstag, 14. d. M., anberaumte Mitgliederversammlung als Erinnerungsvorstellung auszuführen. Die Mitglieder hatten sich sehr zahlreich zu dieser Versammlung, die in der „Kronenhalle“ stattfand und einen schönen, stimmungsvollen Verlauf nahm, eingefunden. Eine wertvolle Vereinerkennung erhielt die Versammlung durch die Mitwirkung des Sängerbundes „Vorwärts“, der mit seinen Chören sich lebhaften Beifall und Anerkennung erlangte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Rede des Stadtrats Dr. E. Dieß. Der Redner gab zunächst in prägnanter, tiefster Weise ein Bild über die gegenwärtige Lage; er wies darauf hin, wie alles zusammenstehe, um die Feinde des Vaterlandes abzuwehren. In fesselnder Weise schilderte er sodann die Geschichte der Filiale, die sich aus einem Häuflein von 25 Mann vor zehn Jahren nun zu einer Mitgliederzahl von 515 Mann, vor Ausbruch des Krieges, emporgehoben habe. Mit einem anfeuern Aufruf, immer treu zu den Farben zu halten, immer einig dem vorgeschriebenen Ziele zuzustreben, schloß der Redner seinen inhaltreichen Vortrag für den ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. Eine kurze Ansprache hielt dann auch der stellvertretende Gauleiter, Kollege Stumpf. Er wies auf die Opfer, die die Organisation zu bringen genötigt ist, hin. Das gleiche müsse man auch von den Kollegen, die nicht im Felde stehen, verlangen. Es stehen 16 000 Verbandsmitglieder im Felde, über 500 Kollegen sind arbeitslos. Da heißt es mitheilen, unter zuhelfen. Auf Weihnachten hat die Verbandsleitung 100 000 M. bereit gestellt, dazu sollen die Filialen noch lokale Beiträge beisteuern, damit allen Hinterbliebenen und Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen, ebenso den Arbeitslosen eine Weihnachtsgabe übermitteln werden kann. Auch diese Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung, es wurde beschlossen, zu dem angegebenen Zwecke den vierten Teil des Sozialvermögens zur Verfügung zu stellen. — Zum Schluß gab der Vorsitzende der Filiale, Kollege August Karzer, bekannt, daß folgende Gründungsmitglieder noch heute in den Reihen der Mitglieder ständen: August Weis, Lukas Riffner, Otto Bauer, Franz Schneider, Karl Bräuninger, Bernhard Müller, Wilhelm Deß, Karl Friedrich Anselm, Ernst Schulz, Johann Reig, Emil Seith, Georg Kern, Karl Herbig, Karl Sutter, Wilhelm Wildemann, Benjamin Reiter, Karl Supper, Karl Gotsch, Chr. Häftele und Valentin Rieger. Denselben gleich zu achten, durch entsprechende Mitgliedschaft in anderen Organisationen, sind die übergetretenen Kollegen: Karl Friedr. Trops, Emil Schweitzer, Josef Wöhle, Christoph Kirchner, Albert Wanz, Josef Loeb, Johann Friedrich, Leopold und Albert Rothweiler, Leopold Knobelspies, Ernst Richter, Hermann Weiß, Eberhard Dörs, Konrad Schmiedeburger, Karl Benz, Otto Reiter, Konrad Hilscher und Karl Nagel. Verstorben sind die Gründungsmitglieder Karl Weis, Sebastian Segwarth und Bernhard Köstlin. Nach Vortrag des stimmungsvollen Marscharten Chors „Weißes Gefängnis“ und der Mannlichen Komposition „An Strachung auf der langen Brück“ durch den Sängerbund „Vorwärts“ hatte die eindrucksvolle Feier, an die alle Teilnehmer trotz ihres schlichten und einfachen Verlaufs gerne zurückdenken werden, ihr Ende erreicht.

Sendet elektrische Taschenlampen ins Feld!

Wie ein Landsturmmann aus Feindesland schreibt, fehlt es bei den Liebesgaben an elektrischen Taschenlampen. Und doch braucht jede Ordnung, Patrouille, Proviant- oder Munitionskolonnen auf ihren nächtlichen Gängen Licht, das von Sturm und Wetter nicht ausgelöscht werden kann. Sogar jeder Soldat braucht solches Licht auf den Straßen der nichtbeleuchteten Ortschaften. Darum schickt elektrische Taschenlampen und Ersatzbatterien für die Lampen ins Feld, da hierfür ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist.

*** Briefe an deutsche Gefangene.** Ein Berliner Blatt erhielt von einem Deutschen, der in französische Gefangenschaft geraten ist, folgende Schreiben: Die Zahl der für die in Frankreich befindlichen deutschen Gefangenen einlaufenden Briefe ist ständig im Wachsen begriffen. Die Angehörigen schreiben oft Briefe von acht und zwölf Seiten, dazu in unerschöpflicher und gedrangter Schicht. Diese Briefsendungen bilden für die mit ihrer Ueberführung betrauten Dolmetscher eine Arbeitslast, die sie kaum oder nur mit größter Beruhigung zu leisten imstande sind. Wenn die Angehörigen wünschen, daß ihre Briefe schnell und sicher in die Hände der Gefangenen gelangen, tun sie gut, nur deutlich geschriebene, kurze Briefe oder noch besser Postkarten zu senden. Die Laufzeit der Briefe beträgt in der Regel acht bis zwölf Tage. In Paketen keine verpackbaren Sachen (Tabak, Zigarren, Zigaretten, Spielkarten) senden. Bitte um Verbreitung dieser Mitteilung auch durch andere Zeitungen. Hochachtungsvoll F. Benzler, L. D. Ref.-Trag.-Regts. 18.

*** Kriegsspende der Textilindustriellen.** Von dem Verband süddeutscher Textilindustrieller in Augsburg wurde dem Ministerium des Innern der Betrag von 9000 M. als Kriegsspende für die vaterländische Hilfsorganisation überhandt. Das Ministerium hat den Betrag dem badischen Landesverein vom roten Kreuz überwiesen.

*** Statistik über den Schulbesuch.** In den Schulen soll eine allgemeine Statistik über den Schulbesuch nach dem Stande vom 1. Dezember 1914 erfolgen.

*** Deutschlands innere Wandlung.** Eine zahlreiche Zuhörerschaft, namentlich aus Frauen bestehend, hatte sich Montag abend im großen Eintrachtsaal zum zweiten der vom launmännlichen Verein veranstalteten Vorträge eingefunden. Als Redner war der bekannte Straßburger Philosophieprofessor Dr. Simmel gewonnen, der über „Deutschlands innere Wandlung“ sprach. Seine hochinteressanten Ausführungen bewegten sich in folgenden Gedanken: Zu Beginn des jetzigen Krieges, als die Kriegserklärungen an Deutschland von allen Seiten kamen, mag es vielen von uns zumute gewesen sein, wie den Menschen ums Jahr 1000, da der Weltuntergang prophezeit war und niemand wußte, ob er gerettet oder verdammt werden würde. Seitdem sind wir ruhiger geworden. Uns allen kommt es allmählich zum Bewußtsein, daß das alte Deutschland versunken ist wie ein schöner Traum, daß unsere Zukunft sich auf einem anderen Deutschland aufzubauen haben wird. Die Ungewißheit, was aus dem inneren Deutschland werden wird, hat uns noch mehr erschüttert als die durch unsere Feinde drohende Gefährdung unseres Landes. Das Wunderbare, das wir alle erlebt haben, ist die große Einigkeit unseres Volkes, die aufopfernde Hingebung des Individuums an das Ganze. Daß diese Einigkeit keine Dauerform ist, ist uns selbstverständlich auch bewußt. Wir sind jetzt an dem Wendepunkt angelangt, wo wir Geschichte erleben, im Gegensatz zu all den vielen vorhergehenden, von uns erlebten unhistorischen Tagen. Wie das neue Deutschland aussehen wird, wissen wir noch nicht, doch das wissen wir, daß wir materiell ärmer als vorher sein werden. Was an materiellen Reizen in diesen Tagen zusammengebrochen ist, wird jeden Maßstabes spotten. Die Gegenwart hat eine ungeheure Umbildung des Wertes gebracht. Das Transzendente des goldenen Kalbes scheint durch die Erschütterungen der letzten Zeit beseitigt zu sein. Wir stehen jetzt vor einer absoluten Entscheidung, vor der Frage: Soll Deutschland sein oder nicht sein. Darin liegt für uns die Idee, die wir in die Kämpfe getragen haben. Die Abolition unserer Lage wird von denen, die uns von außen zusehen, nicht begriffen, weil sie nicht in dem Punkte des Erlebens selbst stehen. 1871 wurde das deutsche Reich geboren, heute geht es gewissermaßen ins Mannesalter über. Nun entsteht die Frage: Werden wir Spannkraft, die durch diesen Krieg gelöst werden können? Es scheint dies der Fall zu sein, nur scheint es diesmal nicht um materielle, sondern um geistige Güter zu gehen. Wir alle wünschen, wir alle ersehnen gemeinsam den neuen Menschen. Zu diesem neuen höheren Menschentum hat dieser Krieg die sonst vielleicht noch länger verschlossenen Tore aufgeschlossen. — Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Großh. Hoftheater. Nächsten Mittwoch, 26. November, findet als 5. Vorstellung außer Abonnement ein Konzert zu ermäßigten Preisen ohne Vorverkaufsgeld statt. Programm: Orchesterstücke, Gedichte und Solosongs, Lieder für Männerquartett, gemischte Chöre ersten und zweiten Ranges. Vorverkauf für die Abonnement am Samstag, 21. d. M., vormittags 9—1/2 Uhr, Reihenfolge G, H, I (je 1/2 Stunde); allgemeiner Vorverkauf von Montag, 23. d. M., vormittags 9 Uhr an.

*** Professore und Kunstmaler Lang.** Nach längerer schwerer Krankheit verschied gestern im Alter von 46 Jahren Professor und Kunstmaler Wilhelm Lang, Lehrer an der Großh. Kunstgewerbeschule hier. Seit fast 25 Jahren wirkte Wilhelm Lang an der Großh. Kunstgewerbeschule. Auch der Verein bildender Künstler, dessen Vorstand Professor Lang angehörte, verliert in ihm ein eifriges und tätiges Mitglied.

*** Vortrag Dr. Schnabel im Eintrachtsaal.** Wir weisen hiermit nochmals auf den zeitgemäßen Vortrag: „Der Geist der deutschen Geschichte und die deutsche Gegenwart“ hin, den Dr. Franz Schnabel heute Freitag abend 7/8 Uhr im großen Eintrachtsaal zum Besten des bad. roten Kreuzes halten wird. — Karten bei Fr. Doert, Hofmusikalienhandlung, zu 1 M. und 50 Pf. und an der Abendkasse.

*** In den Palast-Lichtspielen, Herrenstraße 11, ist „Frau Venus“ im Lichtspiel in 3 Abteilungen nach der bekannten Tannhäuser-Legende, eine große Anziehungskraft aus. Der Film bildet in seiner mädchenschönen Aufnahme unbestritten ein Meisterwerk der Kinetophonik. Das Programm enthält u. a. noch den spannenden Roman „Der Raubvogel“, sowie die neuesten Kriegsberichte aus Ost und West. Dieser Spielplan geht mit dem heutigen Tage zu Ende. Ab morgen Samstag „11 n. ter Indiens Glutensonne“.**

*** Unfall.** Als am 17. I. M. ein Landsturmmann in seiner in der Schwabenstraße gelegenen Wohnung sein Gewehr reinigen wollte, entlud sich daselbe. Die Kugel traf seine Ehefrau in den rechten Arm. Die Frau mußte ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

*** Mansardenbierstahl.** In der Zeit vom 14. bis 16. I. M. wurde einem Dienstmädchen aus seiner beschlossenen Mansarde in einem Hause der Büffingstraße ein Double-Zugarmband mit Rosette aus verschiedenfarbigen Steinen entwendet.

*** Epileptischer Anfall.** Ein 16 Jahre alter Jüngerling erlitt vorgestern in einem Hause der Marienstrasse einen epileptischen Anfall, der seinen Tod zur Folge hatte.

Letzte Nachrichten.

Von den Kämpfen im Westen.

W. Berlin, 20. Nov. Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Amsterdam gemeldet: Aus Sluis wird dem „Telegraaf“ berichtet: Am Mittwoch leuchtete die Sonne wieder über Flandern und gleich hörte man wieder das Geschützfeuer von der Yser. Der Angriff ist dort auf neue Augenommen worden. Aber nicht auf der ganzen Yserlinie, sondern nur an den Punkten Neuport und Dixmuiden. In dieser Gegend liegt auch die alte ausgedehnte Bucht, die Blankwart genannt, die von schlammigen Ufern und Sümpfen umgeben ist. Auf beiden Seiten haben die Truppen viel zu leiden. Ein belgischer Soldat schreibt, daß in den Laufgräben die Soldaten bis über die Knie im Wasser stehen und daß große Abhärung nötig ist, um das Elend zu ertragen.

Generalquartiermeister v. Voigt gefordert.

W. Berlin, 20. Nov. Großes Hauptquartier, 19. Nov. (Antik.) Generalquartiermeister, Generalmajor von Voigt. R. H. ist in der Nacht vom 18. auf 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Der Zustand der serbischen Armee.

W. Berlin, 19. Nov. Der „Popolo Romano“ berichtet: Die serbische Armee habe nur noch 100 000 Mann in schlechtem Zustand. Diesen stehen 300 000 Oesterreicher gegenüber. Deshalb sei weiterer Widerstand unmöglich.

Das Begräbnis Lord Roberts.

London, 19. Nov. (Nicht amtlich.) Das Begräbnis von Lord Roberts fand heute mit großer Feierlichkeit in Gegenwart des Königs in der St. Pauls Kathedrale statt.

Von der englischen Rekrutenwerbung.

London, 19. Nov. (Priv. Tel.) Der Londoner Korrespondent der „Gazetta del Popolo“ schreibt: Der Zustrom von Rekruten in England geht jetzt derart zurück, daß eine Reihe von Werbebüros überflüssig wurde.

Die Stimmung in Bulgarien.

Sofia, 19. Nov. (Nicht amtlich.) In einem dem früheren Minister Ghendiew zugeschriebenen Artikel in der hochoffiziösen „Bolia“ heißt es: Der Rat von Valjevo kündigt an, daß der Vertrag von Bukarest wirkungslos geblieben ist.

Früher Winter.

München, 19. Nov. Der Winter hat hier mit voller Macht eingeseht. Seit gestern schneit es unausgesetzt. Auch aus ganz Bayern laufen Meldungen über ergiebige Schneefälle ein.

Revolution in Brasilien.

Berlin, 19. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Mailand: Dem „Secolo“ wird aus Rio de Janeiro telegraphiert unterm 18. Nov.: Gestern nacht gab es im Stadtzentrum eine Rebellion mit Toten und Verwundeten.

Morgen noch von einer großen Anzahl Land- und Marine-truppen besetzt. Heute um 1 Uhr leitete im Senatsaal der neue Präsident Venecio das Eid auf die Verfassung.

Der englische Kreuzer „Glasgow“ im Hafen von Valparaiso.

Berlin, 19. Nov. (Priv. Tel.) Die „Voss. Zeitung“ meldet aus dem Haag: Einem Bericht der „Central News“ aus Rio de Janeiro zufolge ist die „Glasgow“ am Dienstag in Valparaiso angekommen mit sichtlichen Spuren des jüngst überstandenen Kampfes, aber ohne ernstere Beschädigungen.

Die ungünstige Situation der Russen.

Berlin, 19. Nov. Die „Voss. Ztg.“ nennt die Lage der Russen außerordentlich ungünstig. Sie sind auf einem sehr engen Raume zusammengedrängt und werden gleichzeitig von drei Seiten konzentrisch angegriffen.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

100 Baden. Ansprüche aus der Angehörtenversicherung bestehen nicht. Sowohl Ruhegeld wie Renten an Hinterbliebene werden erst nach Leistung von 120 Monatsbeiträgen (also nach zehn Jahren) bezahlt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Steinarbeiterverband.) Samstag, 21. November, abends Punkt 8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Karlsruhe. (Naturfreunde.) Die ordentliche Monatsversammlung fällt heute Freitag, 20. November, aus.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Morgen Samstag abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal: Geminschaftliche Sitzung der Turnratsmitglieder, der Vorturner und der Preisgabenkommission.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Eintracht“.) Den Mitgliedern und Sängern zur Kenntnis, daß von heute abends 7 1/2 Uhr ab unsere regelmäßigen Singstunden wieder beginnen im Vereinslokal.

Wasserstand des Rheins. 20. September. Schusterinsel 1.58 m, gef. 4 cm, Rehl 2.70 m, gef. 13 cm, Maxau 4.31 m, gef. 19 cm, Mannheim 3.81 m, gef. 7 cm.

Achtung! Filialinhaber!

Wir erziehen unsere Filialinhaber, welche die Zeitungen durch Postüberweisung im Band, also nicht im geschlossenen Paket erhalten, die

Meldung der Abonnentenzahl

(also nur zahlende Abonnenten) für den folgenden Monat Dezember bis spätestens Donnerstag, 26. Nov. uns zukommen zu lassen, da sonst eine Verzögerung in der Zustellung der Zeitungen eintritt.

Expedition des Volksfreund.

Schuhwaren zu billigen Preisen!

Table with shoe models and prices. Includes 'Für Kinder' and 'Für Damen' sections with various shoe types and prices.

Table with shoe models and prices. Includes 'Für Herren' section with various shoe types and prices.

Advertisement for 'Lazarett-Schlappen und Herren-Hausschuhe' with prices.

Advertisement for 'R. Altschüler, Karlsruhe' with address and contact information.

Advertisement for 'Die Flaschenbiere der Hutfenkreuz-Brauerei'.

Advertisement for 'Damen' clothing items with prices.

Advertisement for 'Verkaufe und Kaufe' of various goods.

Advertisement for 'Nähmaschine' (sewing machine).

Advertisement for 'Fleisch-Verkauf' (meat sale).

Advertisement for 'Käse' (cheese) with contact information.

Advertisement for 'GALERIE MOOS' art gallery.

Advertisement for 'Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund'.

Advertisement for '20 Zimmerleute' (carpenters).

Advertisement for 'Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe'.

Advertisement for 'Kriegspackung' (military supplies).

Carl Schöpf Karlsruhe Marktplatz

Abermalige Masseneingänge sehr vorteilhaft eingekauft

3789

Grosser Posten **neuester**

Damen- und Kinder-Konfektion

Farbige Paletots aus gemusterten und einfarbigen Stoffen	Mk.	6.75	9.50	15.75	19.50	bis	45.—
Mäntel ^{3/4} und ganz lang, aus modernen Fantasie- und einfarbig blauen Stoffen	Mk.	7.75	12.50	16.50	22.75	bis	58.—
Schwarze Jacken Tuch, Kammgarn und Krimmer, solide Ausführung	Mk.	5.90	8.75	14.50	19.75	bis	48.—
Schwarze Paletots und Frauenmäntel aus Tuch, Plüsch, Astrachan und Samt, in einfacher u. elegantester Ausführung	Mk.	17.75	25.—	32.05	44.—	bis	175.—
Jacken-Kleider in allen modernen Farben und Stoffarten	Mk.	12.50	26.—	35.—	48.—	bis	185.—

Mädchen-Konfektion

Kinderkleider, einfarb. u. gemusterte Stoffe, 40-70cm lang 95 S bis 22.—
Mädchenkleider, neueste Farben u. Stoffe, 75-120cm lang 5.90 bis 35.—
Kinder-Paletots und Mäntel, in grösster Auswahl 3.90 bis 38.—

Knaben-Konfektion

Knaben-Anzüge, blau Cheviot und gemusterte Stoffe 3.50 bis 32.—
Knaben-Pyjaks u. Paletots, flotte moderne Fassons 4.50 bis 29.—
Wetter-Pelerinen für Knaben u. Mädchen, in allen Gröss. 1.50 bis 15.—

Lieferung jeder Art **Trauerkleidung** in kürzester Frist

Kostüm-Röcke neueste Schotten sowie einfarbig blauen und schwarzen Stoffen	2.40	3.75	7.50	12.—	18.50	bis	35.—
Rabattmarken oder 5% in Barabzug.	95 S	2.90	4.75	7.50	9.75	bis	45.—
Blusen in Velour, Wolle, Seide, Trauer und Halbtrauer							

Aufruf.

In jeder Haushaltung gibt es täglich Abfälle und Speisereste, die als Schweinefutter verwertbar sind, bisher aber meist zum Scheitern geworfen wurden. Wir beabsichtigen nun diese Abfälle zunächst während der Kriegszeit zur Aufzucht von Schweinen zu verwenden. Um dies zu ermöglichen, sollten die benutzbaren Abfälle, insbesondere Gemüse, Kartoffeln, Brot- und Fleischabfälle und Reste in jedem Zustande in den einzelnen Haushaltungen getrennt von den übrigen Abfällen in besonderen Behältern gesammelt werden. Sie werden dann wie das übrige Mist allwöchentlich dreimal vom städtischen Tiefbauamt abgeholt.

Wir richten an unsere Einwohnerschaft, insbesondere die Vorstände grösserer Haushaltungen die Bitte, unsere Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß sie sich zu der getrennten Sammlung der genannten Küchenabfälle und Verschaffung der dazu erforderlichen Gefässe, die mit Dedeln versehen sein müssen, bereit erklären und dies im Rathaus, Zimmer Nr. 116 mündlich, schriftlich oder telefonisch anmelden, worauf ihnen dann weitere Mitteilung zugehen wird.

Karlsruhe den 17. November 1914.

Der Stadtrat.
Siegrist.

Dankjagung.

16. Liste.

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufenen Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Mitgliedern des Stadtrats und bei Stadtverordneten weiter eingegangen von:

100 M. Arch. Bittali (3. Gabe) 40 M. der Hofdrogerie Carl Roth 500 M. E. D. 500 M. Frau Max Bauer 5 M. Rechn.-Rat Baum 20 M. der Aktiengesellschaft Badenia 92 M. 75 S. Frau Luise Schmitt Bwe. 20 M. Rich. Langer 5 M. einem Dienstmädchen 5 M. Neumann Fischer (gesammelt bei einem Damenverein) 9 M. Joh. Zeiler 3 M. Frau Ebbels 50 M. Ungenannt (kleinere Einzelgaben) 2 M. 50 S. Otto Bretschneider 10 M. Prof. Lang 3 griechische Goldstücke (Silber), Kaufmann R. Grabener (3. Rate) 20 M. Kanzleirat Karl Venz (2. Rate) 5 M. Carl Erb (3. Rate) 20 M. Dreher Ludw. Wilt. Erb 3 M. Geschäftsführer Heint. Sauer 5 M. Paul Hurlig 5 M. Frau Fischer Bwe. 4 M. Frau Seiler 3 M. einer Sammlung im Stadtheater Dargland 20 M. 50 S.; ferner sind eingegangen bei dem Bankhaus Heint. Müller von Hl. Gmünger in Welsch 10 M. Geh. Ob.-Reg.-Rat Frhr. Wilt. von Marshall (3. Rate) 20 M. der Vereinsbank von Ung. 10 M. D. Baerthel 10 M. W. B. (3. Gabe) 0 M. R. S. 1 M. 2 M. Kam. Joh. Sauer 10 M. R. B. (3. Gabe) 2 M. R. 3. 2 M. R. 1 M. Frau Eisele 10 M. R. R. Rat Dr. Feindbrenner 20 M. Frau Jopp 20 M. Dr. Claus 20 M. der Stammesgesellschaft in Zylinder (2. Rate) 25 M. Dir. Rud. Haed 50 M. Ministerial-Rat Dr. Schmidt (2. Gabe) 40 M. Wilt. Kleinert 5 M. Med.-Rat Dr. Krumm 200 M. E. Rinne 10 M. dem Regellub „Holz Kar“ 20 M. der Gewerbe- und „Verkaufsbank von Finanzsekretär A. Ratt 750 M. O. Kriegs-Ger. Rat R. Winkler (3. Rate) 20 M. der Spielkassette Armbruster-Santo 10 M. dem Bankhaus Straus & Co. von Prof. Dr. Waas 50 M. dem Bankhaus Zeit L. Domburger von Rechtsanw. D. Geier 25 M. Jul. Kirsner (2. Rate) 100 M. Ungenannt 50 M. Ungenannt 10 M. der Filiale der Rheinischen Kreditbank von Hauptm. Wöhl (2. Gabe) 200 M. Notar Dr. Schwarzchild (3. Gabe) 50 M. Fr. Luise Schulz, Priv. 25 M. der Firma A. Gärtner & Co. 25 M. Fr. Therese Zeiler 3 M. Frau C. Wilt. Lausanne, 50 M. Frau Leonie Planagan, Lausanne, 50 M. Wender, Eibl. Hildayrom. 4. 20 M. u. R. 100 M. A. Wiedmann 25 M. Gimbel (3. Gabe) 30 M. der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft von A. Quintus 6 M. E. Adler 50 M. O. Stadtratsrat Weiler von R. A. 3 M. der Stadtkasse von dem Schwarzwalderverein Seltion Karlsruhe (überreicht durch O. Rechnungsrat Sawara) 250 M. dem Karlsruher Männerturnverein (10. Sammlung am Stammesfest) 25 M. Fr. Anna Gau (3. Gabe) 3 M. der Firma Frank u. Dertel (für Ostsee) 50 M. Hofr. L. Lautenschlager 20 M. Dr. D. Seneca 50 M. Postf. Ed. Stein (2. Gabe) 5 M. Mehan. R. Niedermann 2 M. Dr. L. Wolff 40 M. Fr. H. Merdin 10 M. Fr. A. Wuhl 50 M. Rechn.-Rat a. D. J. Bernhardt (2. Rate) 20 M. Dr. Pezendi (2. Gabe) 30 M. Dauph. Joseph Huber 11 8 M. Ungen. 10 M. E. R. 100 M. D. Raurat Juchs 20 M. O. Postf. a. D. Schweidich rd (2. Rate) 25 M. Ungenannt 50 M. E. J. 100 M. Handelslehrer König (3. Rate) 10 M. Landgerichtsdirektor Dr. Döster 50 M. J. Rottler 5 M. D. Kappes 10 M. Apotheker Peder 20 M. J. Liepmannsohn (Rech.-Vertrag) 8 M. dem katholischen Leseverein Karlsru. be 100 M. Leidenschauer Bauer 3 M. D. Amtsrichter Küger 20 M. O. Rechnungsrat Blumemann 10 M. A. Lütke 6 M. Rechtsanwalt E. Müller 20 M. Verth. Pfeifer Bwe. 30 M. ferner der Erlös der Sammlung in der Festhalle bei der württembergischen Verammlung der Bürgerschaft am 18. Okt. 140 M. 45 S.

Mit den bereits veröffentlichten Beiträgen sind nunmehr eingegangen insgesamt 128 521.56 M.

Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden.

Karlsruhe, den 30. Oktober 1914.

Der Stadtrat.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Volksfreund

Vergebung von Banarbeiten

für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Zu Auftrage des Stadtrats der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe haben wir für die Erbauung des Konzerthauses auf dem alten Festplatz in Karlsruhe nachstehende Arbeiten zu vergeben:

Schreinerarbeiten

Zos III, IV, V, VI und VII: innere Türen, Zos VIII: Fußboden im Bühnen- und Zuschauerraum, Zos IX: Treppe im Foyeraufbau. Angebotsformulare und Bedingungen werden von der örtlichen Bauleitung, Baubüro Festlag, im Anmeldezimmer von Freitag, den 20. November 1914, bis zum Mittwoch, den 2. Dezember 1914 einsehlich, soweit solche vorhanden, in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags abgegeben.

Zeichnungen können ebendasselbst in der vorbezeichneten Zeit eingesehen werden; abgegeben werden Zeichnungen nicht. Die Angebote sind bis zum 3. Dezember 1914, vormittags 11 Uhr präzis an die „Örtliche Bauleitung, Baubüro Festlag“ adressiert, dort portofrei einzureichen. Die Eröffnung der Offerte erfolgt im Baubüro um 1/12 Uhr.

Karlsruhe, den 18. November 1914.

Curjel & Moser, Architekten.

Ca. 60 Stück

Damen-Blusen

schwarz und farbig

früher von 4.— bis 12.— Mk.

jetzt „ 1.50 „ 6.— „

Ausverkauf Restbestände

Damen- u. Kinder-Schürzen

schwarz und farbig

Damen-Unter Röcke

farbige warme

Damen- und Kinder-Wäsche

Baby-Wäsche, Hauben

Hüte, Handschuhe

Kinderstrümpfe, Gamaschen

Kinderkleidchen

mit 25 bis 50% Rabatt

Kurzwaren, Nähfaden

die grosse Rolle 17 Pfg.

Günstige Kaufgelegenheit für Weihnachten.

Jakob Löwe Kaiserstr. 46

Eingang Konfektionshaus Mees & Löwe.

Liebesgaben

für unsere

Die besten tapferen Truppen

sind

warme Unterkleidung

Kriegswesten . . . von Mk. 3.50 an

Lungenschützer . . . „ 1.15 „

Kopfschützer . . . „ „ .90 „

Leibbinden . . . „ „ 1.25 „

Selbstanfertigung

Feldgraue Binden „ „ 1.35 „

Socken, gestrickt . . . „ „ 1.85 „

Wolle und Kamelhaar 3787

ca. 150 Paar graue Socken

Wolle, Paar 1.55 Mk.

Feldgraue Normal-Hemden v. Mk. 2.50 an

Plüsch-Hosen Hemden } bester Schutz für Kälte.

Mees & Löwe

46 Kaiserstraße 46.

Rabattmarken.

Schneidergesuch

Für Militäruniformen suchen wir per sofort tüchtige Arbeiter bei guter Bezahlung, auch für Heimarbeit 3794

Mees & Löwe,
46 Kaiserstraße 46.

Belze

bekannt billigste Preise. 3523

Wilhelmstr. 34, 1 St.

Angehörige Extra-Rabatt v. Kriegern

Schuhreparatur

Waldhornstraße 36

liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität.

Dafelst ein Posten

Herren- u. Damenstiefel

aus erstklassiger Fabrik.

Früherer Preis bis M. 16.50,

jetzt nur M. 9.50. 741

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

Waldhornstr. 24, Seitenbau, part.,

gegenüber der „Herberge zur Heimat“.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

G. Mees, g. b. Stürmer,

Erbringerstr. 21, 2. Stod.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

Gettelstr. 6, 4. St. Mühlburg.